Zeitschrift: (Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse
Band: 14 (1937)
Heft: 3

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wir ein Werk erhalten, das eine unglaublich reichhaltige Darstellung der geographischen Verhältnisse der Schweiz bildet und das ohne Zweifel weit über die Grenzen unseres Landes hinaus in Fachkreisen grosse Beachtung finden wird. F. N.

Neue Literatur.

Leo Zobrist. «Pflanzensoziologische und bodenkundliche Untersuchung des Schönetum Nigricantis im nordostschweizerischen Mittellande». Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz (Pflanzengeographische Kommission der Schweiz. Natf. Ges., H. 18, 14 4S., 64 Tab., 37 Fig., 6 Tafeln. Verlag Hans Huber, Bern, 1935. Preis Fr. 9.50.

In vorliegender Arbeit werden die Wechselbeziehungen zwischen Boden und Vegetation innerhalb des Schoenetum nigricantis untersucht. Diese Pflanzengesellschaft, benannt nach dem Binsengewächs Schoenus nigricans, bewohnt die Flachmoorwiesen des schweizerischen Mittellandes. Auf Grund eingehender Bodenanalysen sucht der Verfasser über die Vegetationsentwicklung Aufschluss zu erhalten. Zahlreiche statistische Tabellen, graphische Figuren und pflanzen-geographische Abbildungen veranschaulichen den Text. H. F.

Max Moor, «Zur Soziologie der Iseotetalia». Beiträge zur geobotanischen Landesaufnahme der Schweiz (Pflanzengeographische Kommission der Schweiz. Natf. Ges., H. 20, 148 S., 7 Taf., 11 Fig. und viele Tabellen. Verlag Hans Huber, Bern, 1936. Preis Fr. 6.50.

Diese pflanzensoziologische Spezialstudie ist einer Anzahl Therophyten-Gesellschaften der Ordnung der Isoetetalia gewidmet. Sie bestehen aus sehr unscheinbaren Gewächsen von kurzer Lebensdauer und rascher Entfaltung, sind durch ein lockeres Gesellschaftsgefüge und geringe Organisationshöhe gekennzeichnet und beanspruchen nackte und zugleich feuchte Standorte. Solche finden sie auf austrocknenden Teichrändern, umgepflügten Getreideäckern usw. Ihre Heimat ist das westliche Mediterrangebiet. Von dort ist ein Teil, vermutlich erst nach der Eiszeit, in Mitteleuropa eingewandert. Die sorgfältigen Untersuchungen sind von Figuren und photographischen Bildern begleitet. H. F.

Raoul Blanchard, Grenoble. Etude de Géographie urbaine. 3. Aufl. Grenoble, Didier & Richard, 1935. 5.— S. Fr.

R. Blanchards Stadtgeographie von Grenoble, die als erste ihrer Art in Frankreich 1911 erstmalig und 1912 in zweiter Auflage (162 S.) erschienen ist, liegt heute in dritter, beträchtlich erweiterter Auflage vor (234 S.). Sie trägt sowohl der jüngsten Entwicklung Grenobles zur Grosstadt, als auch den Fortschritten der geogr. Forschung Rechnung. Wie die früheren Auflagen, so zeichnet sich die vorliegende Darstellung, von einer der temperamentvollsten Persönlichkeiten verfasst, durch strenge sachliche Klarheit, Mannigfaltigkeit der gebotenen Tatsachen und fesselnde Schilderungen aus; diese werden denn auch von Geographen sowohl, als auch von Wissenschaftern anderer Richtungen und von wissenschaftlich interessierten Laien mit höchstem Gewinn gelesen.

Grenoble, das 1931 91 000, mit 4 Vorortsgemeinden 110 000 Einw. zählte, ist die grösste Alpenstadt, nämlich grösser als Innsbruck oder Trient. Die Betrachtung der Berg- u. Talumgebung ergibt eine Gunst der Lage im Grossen: Belledonne, Chartreuse und Vercorsmassiv einerseits, Grésivaudon, Isèreklus und Dractal anderseits haben unter sich alle ganz verschiedenen Charakter, und Grenoble ist die Stadt des Kontaktes dieser natürlichen Landschaften. Für die Lage an der Isère hat eine wichtige Tatsache den Ausschlag gegeben: Diese Stelle war lange Zeit der einzige Punkt an der Isère, wo sich eine Brücke bauen und unterhalten liess, weil der Fluss durch den Schwemmkegel des Drac an den felsigen Ausläufer des Chartreusemassivs gedrängt und in seiner Lage festgehalten war. Nach seinem Ursprung ist demnach Grenoble eine Brükkenstadt. Diese Lageverhältnisse werden, gut abgewogen, in einem ersten wichtigen Kapitel ausgeführt.

Der nun folgende grössere Teil ist der Entwicklung des vorrömischen Cularo bis zur heutigen Stadt gewidmet. Die grosse Bevölkerungszunahme der Nachkriegsjahre wird eingehend analysiert. Der Anteil aller Ausländer ist heute sehr gross, 18 300; die Italiener allein zählen zu 12 000; die Zugewanderten der letzten Jahre stammen hauptsächlich aus dem übervölkerten Apulien und aus Sizilien, d. h. aus Gegenden, mit denen Grenoble Handelsbeziehungen in Ziegenhaut unterhielt. Die eigentliche Stadt verzeichnet ein weniger intensives Wachstum als die Ränder oder die vier Vororte, besonders La Tronche, «die Riviera von Grenoble», mit seinen Villen. Doch kennt der Kern absolut genommen durchaus keine Entvölkerung, weil in ihm die anspruchslosen Italiener, trotz grösserer Entfernung zu den Arbeitsstätten, die verlassenen Wohnungen beziehen.

Nach der Beschäftigung seiner Bewohner ist Grenoble eine typische Industriestadt, begünstigt durch das Vorhandensein reichlicher Wasserkräfte. Schon seit dem 17. Jh. dominieren Gerberhandwerk und Handschuhindustrie, gestützt auf die Schaf- und Ziegenhaltung in den Berglandschaften der Umgebung. Die «ganterie», die heute noch die wichtigste Industrie darstellt, wird vielfach in Etablissementen mitten in der Stadt betrieben, während sich die Metallgrossindustrie vorzugsweise auf dem billigen Alluvialboden im S und W angesiedelt hat.

Sehr eingehend hat der Verfasser hauptsächlich die Bevölkerungs- und Industrieprobleme behandelt, weil sie für Grenoble eine dominierende Bedeutung haben. Wenn vielleicht ein Wunsch noch offen bleibt, so ist es der, auch einige spezielle Fragen des Verkehrs, wie Güter- und Personendichte der zahlreichen Bahn- und Tramlinien, oder Isochronen, behandelt zu sehen.

Wenn R. Blanchard mit dem Satze schliesst, dass Grenobles Entwicklung, mehr als die vieler anderer Städte, in erster Linie ein Erfolg des Menschengeistes sei und nicht so sehr eine Anpassung an günstige Naturfaktoren, so nehmen wir dieses Ergebnis von einem Meister, der es erst nach reiflicher Ueberlegung ausgesprochen hat, in seiner ganzen Tragweite für die anthropogeographische Forschung überhaupt zur Kenntnis.

Pierre Brunner.

Tischner H.: Die Verbreitung der Hausformen in Ozeanien (Studien zur Völkerkunde, Band 7). Verlag der Werkgemeinschaft Leipzig C 1.

Siedlungs- und Hausforschung interessieren nicht allein den Geographen, sondern auch den Ethnologen und den Volkskundler. Im Laufe der letzten Jahrzehnte sind zahlreiche bezügliche Untersuchungen über vorwiegend europäische Länder erschienen, während die überseeischen Gebiete weniger gut erforscht sind. Es ist daher ein grosses Verdienst von Tischner, dass er in seiner Abhandlung alle in der Literatur vorkommenden Angaben über die Hausformen in Ozeanien zusammengesucht und ihre Verbreitung kartographisch dargestellt hat. Dabei hat der Verfasser nicht nur die Häuser nach Grundriss und Aufriss gegliedert und die Hausarten nach ihrer Verwendung (Kulthaus, Wohnhaus, Kochhaus usw.) untersucht, sondern er ist auch den Fragen nach Beschaffung und Bearbeitung des Baumaterials, des Handwerkzeugs, nach Art des Baugerüstes, der Dachbedeckung, der Bindung usw. nachgegangen. Den Ethnologen wird mehr die Darstellung der religiösen Handlungen und die zeremoniellen Gebräuche beim Hausbau interessieren, während diejenige des Standortes des Hauses mehr in das Forschungsgebiet des Geographen fällt. Jedem, der sich mit Siedlungs- und Hausforschung beschäftigt, ist das Studium dieser interessanten und sehr wertvollen Arbeit zu empfehlen. E. P.

Karten-Besprechung.

Türk Tarihi Arastirma / Kurumu Yayinlarindan: No. 1. Piri Reis Haritasi, Hakkinda Izahname. Istanbul, 1935. Kommissionsverlag Gustav Fock, Leipzig. Preis RM. 30.—.

Man lasse sich durch den Titel nicht abschrecken. Es handelt sich um die erste Veröffentlichung des Forschungsinstitutes für türkische Geschichte. Eine farbige Faksimile Weltkarte aus dem Jahre 1513 nebst Pause mit Erläuterungen zum Auflegen und einem Heft mit textlicher Einführung zur Karte in deutscher, englischer, französischer und türkischer Sprache.

Die Karte wurde im Jahre 1929 aufgefunden und interessiert dadurch, dass darauf die Entdeckungen der Portugiesen in Südamerika eingetragen sind und zwar kopiert nach der Originalkarte des Christoph Columbus. Diese selbst aus dem Jahre 1498 ist verschollen.

Die erste bekannte Weltkarte ist diejenige von Martin Waldseemüller aus dem Jahre 1507. Die vorliegende Karte ist also nur 6 Jahre jünger und daher wertvoll genug. Leider ist sie nur das Fragment einer ursprünglichen Karte der ganzen Welt, von der der übrige Teil verschwunden bleibt. H. F.

Berichtigung.

Aus Versehen ist in Heft 2 des «Schweizer Geograph» vom April d. J. auf S. 49 eine unrichtige Bezeichnung stehen geblieben; in Zeile 29 von oben sollte es statt Toulouse heissen: Toulon 150 310 Einw.